

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

52. Jahrgang.

Nr. 95.

Neuenbürg, Donnerstag den 21. Juni

1894.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amtliches.

R. Amtsgericht Neuenbürg.

Der am 15. April 1886 zu Schwann geborene Tagelöhner **Ernst Friedrich Bodamer**, zuletzt wohnhaft in Schwann, welchem zur Last gelegt wird, er sei als Ersatzreservist der Infanterie nach Amerika ausgewandert, ohne von seiner bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben. Uebertretung gegen § 360 Biff. 3 R.St.G.Bs., wird auf Anordnung des R. Amtsgerichts hier selbst auf

**Freitag den 3. August 1894, vormittags 9 Uhr**

vor das R. Schöffengericht Neuenbürg zur Hauptverhandlung geladen. Auch bei unentschuldigtem Ausbleiben wird zur Hauptverhandlung geschritten und der Angeklagte auf Grund der gemäß § 472 R.St.P.O. vom R. Bezirkskommando Calw ausgestellten Erklärung verurteilt werden. Den 20. Juni 1894.

Dietrich,  
Gerichtsschreiber des R. Amtsgerichts.

R. Amtsgericht Neuenbürg.

Der am 24. September 1860 zu Conweiler geborene **Karl Andreas Jaah**, zuletzt wohnhaft in Conweiler, welchem zur Last gelegt wird, er sei als Wehrmann II. Aufgebots ohne Erlaubnis nach Nordamerika ausgewandert, Uebertretung gegen § 360 Biff. 3 R.St.G.Bs., wird auf Anordnung des R. Amtsgerichts hier selbst auf

**Freitag den 3. August 1894, vormittags 9 Uhr**

vor das R. Schöffengericht Neuenbürg zur Hauptverhandlung geladen. Auch bei unentschuldigtem Ausbleiben wird zur Hauptverhandlung geschritten und der Angeklagte auf Grund der gemäß § 472 R.St.P.O. vom R. Bezirkskommando Calw ausgestellten Erklärung verurteilt werden. Den 20. Juni 1894.

Dietrich,  
Gerichtsschreiber des R. Amtsgerichts.

R. Staatsanwaltschaft Tübingen.

### Aufforderung.

Es sind in letzter Zeit mehrfach teils nicht, teils mit falschen Namen unterzeichnete Eingaben hier eingegangen, welche den Säger **Wilhelm Broß** in Calmbach der Brandstiftung bezüchtigen. Die angestellten Ermittlungen haben jedesmal die Unreife der behaupteten Thatsachen ergeben.

Wer sachdienliche Angaben zu machen hat, wird aufgefordert, sich unter Angabe seines Namens zu melden. Anonyme Eingaben werden nicht mehr beachtet.

Den 19. Juni 1894.

(ges.) Fezer,  
Erster Staatsanwalt.

Dobel.

### Brennholz-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde, Rentkammerseite, bringt am nächsten

**Samstag den 23. d. Mts.**  
nachmittags 1/2 2 Uhr

auf hiesigem Rathaus zum Verkauf aus den Abt Rothau, Schnepfenrain, Lohsee, Tröbstbachebene und Kahlerberg des Reviers Schwann:

550 Rm. tann. Scheiter,  
327 " " Prägeln,  
223 " buchene Prägeln.

Liebhhaber sind eingeladen.  
Schultheißenamt.  
Schwon.

Revier Schwann.

### Brennreis-Verkauf.

Am Montag den 25. Juni aus dem Staatswald Abt. Junkerwäldle, Hut Neujag: ungefähr 600 Rm. Nadelholzreisig, auf Haufen, zu Brennreis geeignet, nicht ausgeprägt.

Zusammenkunft zum Verkauf morgens 8 Uhr im Schlag auf der Mönchstraße.

Neuenbürg.

In Folge vielfacher Beschwerden Seitens derjenigen Personen, deren Gräber-Anpflanzungen auf dem

### Kirchhof

in letzter Zeit von Unbekannten verborben, teils ganz beseitigt worden sind, wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß das unbesugte Abbrechen und Ausreißen von Sträuchern in Gärten u. s. w. nach Art. 36 des Polizeistrafgesetzes mit Geld bis zu 30 M oder mit Haft bis zu acht Tagen bestraft wird.

Um zu verhindern, daß unbeaufsichtigte Kinder den Kirchhof betreten, dürfte es sich empfehlen, daß die Inhaber von Kirchhofschlösseln so wohl nach dem Eintritt als nach dem Austritt aus dem Kirchhof letzteren zu verschließen, selbst wenn Leute im Kirchhof sind.

Den 20. Juni 1894.  
Stadtschultheißenamt.  
Stirn.

### Privat-Anzeigen.

#### Geldgesuch.

Für einen Geschäftsmann suche ich ein Darlehen von **2000 Mark** gegen Pfandsicherheit und sehe gefl. Anerbieten entgegen.

Schultheiß Häberlen  
in Calmbach.

**2700 Mark**

sind auf Pfandschein zu 4 1/2% auszuliehen.  
Von wem sagt die Red.

#### Ca. 2000 Mark

werden gegen bereits 3fache Pfandsicherheit aufzunehmen gesucht.  
Von wem sagt die Red, d. Bl.

Neuenbürg.

#### Freiwillige Feuerwehr.

**Samstag den 23. Juni**  
abends 6 1/2 Uhr



#### Übung

der Jüge 1, 2, 3 u. 4.  
Einladungen sind anher

ergangen von der freiw. Feuerwehr Liebenzell zu der Feier ihres 25jähr. Bestehens am 1. Juli d. J., sowie von Cannstatt zu dem daselbst vom 14. bis 16. Juli d. J. stattfindenden XI. württ. Landes-Feuerwehrtag. Anmeldungen zur Teilnahme wollen bis zum 23. Juni gemacht werden.  
Das Kommando.

Jeber kann Jeber  
wenig Markt ein Fass vor  
gleichkomm. dem besten Apfelwein  
bereiten mit Schraub's Weib  
Substanzen in Extraktform  
Port. 1.150 St. 43.20 Weib  
grat. fca. 3. Schraub  
Feuerbach  
& Co.

Depot in Neuenbürg bei G. Palm.  
in Liebenzell bei Gust. Veil.

Gesucht auf neue Stühle einige  
tüchtige

#### Bandweber oder Weberinnen

bei gutem Verdienst. Eintritt in  
3 bis 4 Wochen.

Kautt u. Kurz  
Mech. Weberei  
Hirsau.

Neue Sendungen

la. Mannheimer

#### Portland-Cement

anerkannt als  
**Fabrikat ersten Ranges**  
sind eingetroffen bei  
Maurermeister. Schaible, Liebenzell.  
Wohlgemuth, Jämen.  
Ziegelei Hirsau.

Wildbad.

Am Montag wurde ein  
**gold. Ring mit Stein**  
auf dem Wege von der Cyachmühle  
bis Dobel gefunden und kann gegen  
Ausweis und Einrückungsgebühr  
abgeholt werden bei  
Karl Schulmeister.

Eine schone

#### Wohnung

von 4 bis 5 Zimmern und allem  
Zubehör ist zu vermieten.  
Zu erfragen im Kontor d. Bl.

Neuenbürg.

Von heute ab verzapfe **böhmisch**

#### Tafelbier

vom Faß und empfehle solches bestens  
H. Burghard z. Bären.

Ein tüchtiges

#### Mädchen,

welches im Kochen recht bewandert  
ist, findet sogleich oder bis 1. Juli  
Stelle.

Zu erfragen bei der Red.

Enzklösterle.

Jakob Dürr will hiemit seine Aus-  
sage wegen unrichtigen Verdacht eines  
Diebstahls gegen Friedrich Neuweiler  
hier

**öffentlich zurücknehmen.**

Zum Wohle

meiner Mitmenschen bin ich auf Wunsch  
gern bereit, unentgeltlich Jedermann  
mitzutheilen, wie sehr ich jahrelang an  
Wagenbeschwerden, Appetitlosigkeit und  
schwacher Verdauung gelitten und wie ich  
ungeachtet meines hohen Alters von 82  
Jahren davon befreit worden bin.  
F. Koch, penf. königl. Förster, Veller-  
sen, Kreis Förster.

Cheviot u. Belours à M. 1,95  
per Meter, versenden jede be-  
liebige Meterzahl an Jedermann  
Erstes Deutsches Tuchverhandl-  
Geschäft Göttinger u. Co., Frank-  
furt a. M. Fabrik-Depot.  
Muster umgehend franko.



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

[Eingekendet.] Fortsetz. Der zweite Artikel in Nr. 93 d. Bl. verweist sich auf die Unterhaltungspflicht der Straße Höfen-Langenbrand. Dieser Punkt soll jedoch heute nicht weiter berührt werden, obwohl Einjender dies ebenfalls der Meinung ist, daß einer Straße Höfen-Langenbrand auf die Dauer wohl keine Ausnahme-Stellung zugewiesen werden kann. Die Behauptung jedoch, daß für nicht weniger als 11 Waldorte ins Enzthal von Wildbad bis Rothenbach kein anderer Bivialweg existiert, als der von Langenbrand nach Höfen und daß dieser Weg nicht befahren werden könne, wird als eine Uebertreibung ganz entschieden zurückzuweisen sein. Diese Behauptung widerspricht sich selbst, denn wenn die 11 Gemeinden einzig und allein auf diesen Weg angewiesen gewesen sein sollen, dann ist er zweifellos auch befahren worden. Ganz abgesehen hiervon aber vermag man die 11 Gemeinden absolut nicht zusammenzubringen, um die es sich handeln soll. Jener Einjender spielt dann noch auf einen denselben Gegenstand vor 2 Jahren im Enzthaler behandelnden Artikel an und glaubt mit einer ironischen Bemerkung über einen dort ausgesprochenen Gedanken sich wegsetzen zu können. Damit dürfte er aber seiner Phantasie nicht das beste Zeugnis ausgestellt haben, und man kann daraus nur entnehmen, daß eben jener Einjender sich von Anfang an in das Projekt Höfen-Langenbrand verbohrt hat, daß es von jeher seine Lieblingsidee und sein „Spezialwunsch“ ist, es verwirklicht zu sehen. Der Schreiber des Artikels vor 2 Jahren gieng davon aus, daß der Staat zum Bau der Straße verpflichtet sei. Diese Forderung ist heute noch ebenso berechtigt, allerdings nicht allein im Interesse der Waldgemeinden, sondern im Interesse des ganzen Enzthals und der Gemeinden des unteren Amts. Sollte es denn nicht überall bekannt sein, daß das verkehrreiche Enzthal noch keine direkte Zufahrtsstraße zu der nur 4 1/2 Stunden von Neuenbürg entfernten badischen Landeshauptstadt hat, und daß man den Weg dahin heute noch über Pforzheim oder über Marzell nehmen muß! Um ein solches Straßenprojekt zu verwirklichen ist es allerdings notwendig, daß man größere Gesichtspunkte ins Auge faßt, und daß man Lokalinteressen in bestmöglicher Weise mit den allgemeinen Landes-Interessen vereinigt und damit beide gleichmäßig zu fördern sucht. Unsere Waldgemeinden sind von jedem Verkehr abgeschlossen und es ist eine Forderung der Gerechtigkeit und Billigkeit, daß diese dem Verkehr besser zugänglich gemacht werden. In ihrem vollen Umfange läßt sich die Sache aber nur dadurch verwirklichen, daß eine bessere Straße von Neuenbürg über Waldrennach, Langenbrand, Schömberg, Igelloch mit Einmündung in die Staatsstraße von Calmbach nach Hirsau bei Oberreichenbach hergestellt wird. Eine solche Straße allein wäre geeignet, die wechselseitigen Verkehrsbedürfnisse der sämtlichen Waldorte und des Enzthals zu erfassen. Dieses wechselseitige Verkehrsbedürfnis steht im Vordergrund, aber es wäre doch nur halb befriedigt, wenn nicht auch die Möglichkeit geschaffen würde, den Lokalverkehr dem allgemeinen Landesverkehr einzuführen. Das Endziel aller Verkehrsmittel sind doch die größeren Verkehrscentren und dahin drängen auch die ganz gewichtigen Interessen von Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft des Enzthals und der Waldgemeinden. Die Entwicklung des Verkehrs in der Holzbranche in der Richtung nach Karlsruhe sowie die Belebung des Fremdenverkehrs wäre von nicht zu unterschätzender Bedeutung! Aber gerade weil so gewichtige Interessen im Spiele sind, kann die Verwirklichung eines solchen Projekts weder als Bezirks- noch als Gemeindefache, sondern als Staatsfache angesehen werden. Der badische Staat hat die an den Bezirk angrenzenden bad. Gemeinden, die für uns hauptsächlich in Betracht kommen, durch eine gute Straße mit der Landeshauptstadt bereits verbunden. Es wird zu hoffen sein, daß durch die Verwirklichung des Projekts Höfen-Langenbrand die interessierten

Gemeinden des Neuenbürger Projekts, insbesondere aber auch die Bezirksvertretung im Landtag nun ebenfalls mehr Energie entwickeln werden, denn eine gute Straßen-Verbindung vom oberen Wald bis zur badischen Landesgrenze in der erwähnten Richtung mit Neuenbürg als Mittelpunkt wäre zugleich geeignet, die hübsche aber ungünstige geographische Lage Neuenbürgs, das ja vollends durch die ganz unglückliche Situation seines Bahnhofs schon längst im Nachteil ist, einigermaßen auszugleichen.

Schwann, 19. Juni. (Korresp.) Durch Beschluß der hiesigen bürgerlichen Kollegien wurde Herr Dr. med. Kurrer in Feldrennoch zum Orts- und Armenarzt für unsere Gemeinde bestellt. Derselbe wird regelmäßig jeden Dienstag und Freitag zur Ausübung seiner ärztlichen Praxis unsern Ort besuchen.

Pforzheim, 18. Juni. Der Typhus ist am Erlöschen. In den letzten Tagen wurde kein neuer Fall mehr gemeldet. Leider fielen manche Konvaleszenten der tödlichen Krankheit zum Opfer, weil noch ein weiteres Leiden hinzutrat oder Diätfehler einen Rückfall bewirkten. Auch ein hoffnungsvoller Schüler des Gymnasiums wurde durch die Epidemie eine Beute des Todes, von seinen Lehrern, Mitschülern und namentlich von seinen tiefgebeugten Eltern schmerzlich vermißt. Die Frau Großherzogin erkundigte sich wiederholt bei Medizinalrat Dießler nach dem Bestand der im städt. Krankenhaus untergebrachten Typhuspatienten, und es konnte derselben ein den Verhältnissen entsprechender günstiger Verlauf der Epidemie berichtet werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Juni. Herzog Albrecht von Württemberg wurde gestern vom Kaiser empfangen und zur Frühstückstafel gezogen. Heute vormittag verläßt der Herzog wieder Berlin, um sich nach Marienburg zu begeben.

Berlin, 18. Juni. Der Kaiser hat am Sonntag dem bekannten Operateur Professor v. Bergmann in Anerkennung der erfolgreichen operativen Entfernung der Balggeschwulst sein Bildnis mit eigenhändiger Unterschrift überreicht. Am Freitag nachmittag trifft der Kaiser in Kiel ein, um den dortigen Regatten vom 24. bis 29. Juni beizuwohnen. Am 2. Juli tritt er seine Nordlandsreise an. Auf der Grünauer Ruderregatta am Sonntag h. der Kaiser sein besonderes Interesse für den Rudersport ausgesprochen. Er erzählte, daß er selbst jetzt den Rudersport übe, wenn auch nicht im freien Wasser, so doch in einem Zimmer seines Palais; er habe sich dort eine Rudermaschine mit Gleitstift aufstellen lassen, in der er alle Morgen fleißig die Ruderbewegungen übe, und er habe dabei erkannt, daß der Rudersport der einzige sei, der allen Körperteilen eine gesunde Bewegung gebe.

Karlsruhe, 19. Juni. Zweite Kammer. Der Antrag auf Zulassung von religiösen Orden und ordensähnlichen Kongregationen wurde mit 32 gegen 30 Stimmen abgelehnt. Der Sozialist Müdt enthielt sich der Abstimmung. — Der Antrag auf Abänderung der Bestimmungen über die Vorbildung der Geistlichen wurde mit 32 gegen 31 Stimmen gleichfalls abgelehnt. Die Konservativen stimmten mit den Nationalliberalen. — Der Antrag auf Zulassung von Missionen wurde unter Beseitigung des Müdt'schen Zusatzes mit 34 gegen 27 Stimmen angenommen.

Karlsruhe, 19. Juni. Der Kammerbeschluß erfolgt voraussichtlich Ende Juni. Die Besetze zur Erbauung der Nebenbahnen Bahl-Bühlertal, Müllheim-Badenweiler, Bruchsal-Odenheim und Ubstadt-Menzingen wurden heute verknüpft.

Spandau. Das Reichschahamt hat die Restaurierung des Julius-Turmes in Spandau verordnet. Das äußere Mauerwerk des Turmes ist stark verwittert. Die morsch gewordenen Steine werden angestemmt und durch neue ersetzt. Ein feststehendes Gerüst um den Turm darf bei dieser Arbeit nicht aufgestellt werden. Die Maurer müssen von Leitern aus arbeiten. Uebrigens ist die Umfassungsmauer

selbst 2 1/2 Meter dick. Der Kriegsschatz befindet sich noch in einer besonders gemauerten Kammer. Am Sonntag den 17. ds. war in Danzig der 12. öffentliche Kongreß für erziehlliche Knaben-Handarbeit versammelt. Es wurden in der Versammlung Vorträge über den deutschen Arbeitsunterricht in seiner volkserziehllichen Bedeutung und über den Handfertigkeits-Unterricht in seiner Anpassung an die ländlichen Verhältnisse gehalten.

Caub, 18. Juni. Die Stadt ist zur Enthüllung des Blücherdenkmals festlich geschmückt. Der zur Enthüllung des Niederwalddenkmals im Jahr 1883 erbaute Kaiserpavillon wurde bei der heutigen Feier wieder verwendet. Eingetroffen sind u. a.: Generaloberst v. Loß, General Graf Waldersee und viele andere Generale, sowie zahlreiche Vertreter von Behörden, Festgäste. Mittags um 12 Uhr fand die Enthüllung des Blücherdenkmals statt; die Festrede hielt Regierungspräsident v. Tepper-Laski aus Wiesbaden. Sodann wurde das Denkmal an den Bürgermeister der Stadt übergeben.

Mainz, 18. Juni. Gestern sind beim Schützenfest 3500 Tageskarten verkauft und ungefähr ebensoviel Abonnementskarten benutzt worden. Es wurden 10 000 Flaschen Schützenwein und 290 Hektoliter Löwenbräu getrunken.

Die vom Norddeutschen Lloyd betriebenen Reichspostlinien nach Australien und Ostasien werden in diesem Monat ein Jubiläum feiern dürfen. Mit dem etwa Mitte Juni in Bremerhafen fälligen, von Australien heimkehrenden Reichspostdampfer „Oldenburg“ wird auf beiden Linien die hundertste Rundreise vollendet sein. Auf der ostasiatischen Linie vollendete dieselbe der am 15. Mai in Bremerhafen eingetroffene Reichspostdampfer „Karlsruhe“. Auf diesen 100 Rundreisen beförderte die ostasiatische Linie etwa 600 000 ehm Fracht und 51 858 Passagiere, die australische Linie rund 450 000 ehm Fracht und 41 152 Passagiere. Der Norddeutsche Lloyd erbaute für seine Linien bei Beginn der Fahrten sieben neue Dampfer und beschäftigte außerdem 15 ältere Dampfer seiner Flotte. Gegenwärtig gehen 2 neue Doppelschrauben-Schnelldampfer für die Reichspostlinien der Vollenbung entgegen. Insgesamt durchmagen die Reichspostdampfer auf den 100 Rundreisen etwa 5 Millionen Meilen.

Sunstett, 18. Juni. Ein schweres Unglück ereignete sich gestern hier. Mehrere junge Leute vertrieben sich in der Wirtschaft Laugel die Zeit mit Kegelspielen. Eben wollte der ungeräth 22 Jahre alte Sorg den letzten Wurf thun, als ihm die Kugel aus der Hand entglitt und seinem Kameraden Michael Schon derart an den Kopf flog, daß derselbe sofort eine Leiche war. Der Fall ist um so mehr zu bedauern, als die beiden die besten Freunde waren und als brave, friedliebende Burschen bekannt sind.

Württemberg.

Se. Maj. der König hat unterm 16. Juni verfügt: Roth, Major z. D. und Kommandeur des Landwehrbezirks Calw, der Charakter als Oberstlieutenant verliehen, v. Lienhardt, Oberst à la suite des Gren.-Regts. Königin Olga Nr. 119 und Platzmajor in Stuttgart, der Abschied mit Pension und der Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform bewilligt, unter Verleihung des Ehrenkreuzes des Ordens der württemb. Krone.

Ulm, 18. Juni. Durch Kabinettsordre des Kaisers ist der kgl. bayr. Generalmajor Cella von der Stellung als Kommandant von Ulm entbunden und der kgl. bayr. Generalmajor à la suite der Armee Schumacher zum Kommandanten der Festung Ulm ernannt worden.

Stuttgart, 19. Juni. Am 14. d. M. verlor in der Pfarrstraße ein 1 1/2 Jahr altes Kind das Leben dadurch, daß es sich mit siedender Milch verbrühte; am 12. d. M. in der Alleenstraße ein 1 Jahr altes Kind dadurch, daß es eine auf den Tisch gestellte brennende Spiritusmaschine umwarf.

Tübingen, 15. Juni. In letzter Woche hielt der außerordentliche Professor der naturwissenschaftlichen Fakultät Dr. Seubert im Fest-



foal der Universität seine Antrittsvorlesung über: „Die chemischen Elemente“. Redner schloß seine höchst interessanten Ausführungen mit den Sätzen: Oft liegt die Schranke des Erkennens näher als wir uns eingestehen wollen. Die Chemie hat zwar tausende von organischen Stoffen hergestellt, aber keinen, der „den Odem des Lebens“ in sich trägt, noch immer ist die Lebenskraft, die jene zwingt, sich zu Protoplasma und Zelle, der Grundbedingung alles Lebens zu ordnen, uns ein Geheimnis. Auch wenn das Leben in all seinen Aeußerungen erklärt sein würde, wenn zur Einheit der Kraft die Einheit des Stoffes gefügt und beide als gleichen Ursprung erkannt wären, so blieben sie doch in ihrer Unerforschbarkeit und Unvernichtbarkeit ebenso unafällig und wunderbar als die Unendlichkeit des Raums und die Ewigkeit der Zeit. Etwas Naturwissenschaft entfernt von der Religion, sehr viel Naturwissenschaft führt zu ihr zurück.

Obernberg a. N., 16. Juni. Auf Anregung des Turnvereins beschlossen gestern die bürgerl. Kollegien die Erbauung einer städtischen Turnhalle; der Turnverein stellt zu dem Bau 5000 M. zur Verfügung, welche Summe sich teils aus langher angeammelten Vereinsvermögen, teils aus freiwilligen Beiträgen hies. Bürger zusammensetzt.

Haiterbach, 17. Juni. Eine Anzahl junger Leute vertrieb sich heute Nachmittag die Zeit u. a. auch mit Pistolenschießen. Dies sollte für den 15jähr. Schreinerlehrling Ch. S. verhängnisvoll werden. Durch unvorsichtige Handhabung der geladenen Pistole gieng diese los und zerschmetterte ihm die Hand dermaßen, daß der 2. und 3. Finger ihm herausgenommen werden mußte. Der Unglückliche hat nun einen Denzettel auf Lebenszeit.

Baihingen a. E. 16. Juni. Der letzte Viehmarkt war äußerst zahlreich von Verkaufs- und Kaufslustigen besucht. An Vieh wurde zugetrieben 150 Ochsen und 826 Kühe, Stiere u. s. w. im ganzen 976 Stück. Bei hohen Preisen gieng der Handel gut, da beinahe durchaus schönes Vieh zu Markt gebracht wurde. Namentlich gesucht waren Kühe und hauptsächlich Jungvieh. Die höchsten Preise für ein Paar Ochsen betragen rund 1200 und 1260 Mark. Uasere Schweinemärkte erfreuen sich stets eines sehr regen Verkehrs; die zu Markt gebrachten Milchschweine und Läufer werden immer zu hohen Preisen abgesetzt. Die nasse Witterung schadet ungemein, da sehr viel Kleeheu liegt, welches vor Feuchtigkeit nicht eingebracht werden kann; der gestrige Tag brachte jedoch bessere Witterung, infolge dessen ziemlich viel Heu eingeführt wurde. Es wäre sehr zu wünschen und es sollte auch seitens der landwirtschaftlichen Vereine darauf hingewirkt werden, daß die Landwirte sog. Heuzen oder Heuzugen einführen, durch welche das Futter gerade bei so ungünstiger Witterung, wie zur Zeit, mehr von dem Verderben bewahrt bleibt. (S. N.)

Stuttgart. [Landesproduktensbörse. Bericht vom 18. Juni von dem Vorstand Fritz Kreglinger.] Im Anfang der Woche hat sich die Tendenz im Getreidegeschäft, beeinflusst durch die ungünstige Witterung und durch erhöhte Forderungen aller Exportländer weiter befestigt. Dadurch wurde die Kauflust allgemein erniedert und fanden größere Abschlässe statt. Die Tendenz ist wieder eine weit zuverlässigere geworden, da die Preise immer noch außergewöhnlich billige sind. Die Börse ist gut besucht bei ziemlichem Umsatz. Wir notieren pr. 100 Kilogr.: Weizen, niederbayr. Ia 17 M. 50 J., La Plata 15 M. 15 J. bis 15 M. 25 J., russ. 14 M. 75 J. bis 15 M. 75 J., Land 14 M. 50 J., Hafer Ia. 17 M. bis 17 M. 25 J., Land 15 M. — Wehlpreise per 100 Kilogr. inkl. Sad: wie letzte Woche.

**Ausland.**

Die große Gruben-Katastrophe in Razwin hat, wie jetzt feststeht, 257 Personen das Leben gekostet, einschließlich 25 Personen, welche bei den Rettungsarbeiten tödlich verunglückten. Es ist also gelungen, den größeren Teil der ca. 900 Bergleute, welche sich z. B. der Explosionen in den beiden Unglückschächten befanden, zu retten, freilich bleibt die Zahl der bei Ausübung ihres schweren Berufes umgekommenen Bergleute noch immer hoch genug. Für die Hinterbliebenen der Verunglückten wurde eine umfassende Hilfsaktion eingeleitet.

Das nichtwürdige Attentat eines italienischen Anarchisten auf den Ministerpräsidenten Crispi hat nicht nur in Italien selbst, sondern auch in weiten Kreisen des Auslandes tiefen Abscheu erregt. Von der Empörung, welche die wahrwürgige und doch mit vollster Ueberlegung ausgeführte That Paolo Vegas im Auslande hervorgerufen hat, legen zahlreiche Glückwunschtelegramme, die Crispi zugegangen sind, Zeugnis ab. So überbandte der deutsche Reichskanzler dem leitenden Staatsmanne Italiens eine Depesche folgenden Inhalts: „Tiefbewegt habe ich die Nachricht von dem Attentat erhalten, welches ein ruchloser Mensch gegen Ihr Leben begangen hat. Ich bin glücklich, zu hören, daß die göttliche Vorsehung Ihr für das Wohl Italiens und für den Frieden in Europa so kostbares Leben erhalten hat und bitte Sie, meine wärmsten Glückwünsche entgegenzunehmen.“ Auch Fürst Bismarck gab in seinem und seiner Familie Namen der Entrüstung über das Attentat Ausdruck und überbandte gleichzeitig die aufrichtigsten Glückwünsche zur Errettung. Der deutsche Botschafter, v. Bülow, übermittelte Herrn Crispi das Bedauern Kaiser Wilhelms über das fluchwürdige Attentat und die Glückwünsche des Monarchen zur Errettung. König Humbert sprach in Begleitung des Kronprinzen Viktor Emanuel persönlich bei Crispi vor und läste ihn tiefbewegt. Selbst die wütendsten politischen Gegner Crispi im italienischen Parlamente wie die sozialistischen Abgeordneten, unterließen nicht, den Ministerpräsidenten wegen seiner glücklichen Errettung lebhaft zu feiern. Die „Riforma“ meint, daß nach allgemeiner Ueberzeugung das gegen Crispi begangene Attentat auf ein förmliches Komplott zurückzuführen sei; indessen dürfte diese Annahme wohl erst noch zu bekräftigen sein.

In der marokkanischen Frage beginnen sich Eifersüchteleien zunächst zwischen Frankreich und England zu zeigen. Weil französischerseits ein größeres Geschwader in den marokkanischen Gewässern zusammengezogen wird, trifft nun auch England Vorbereitungen zu einem imposanteren maritimen Auftreten an der Küste Marokkos. Einzwischen haben die bislang in Malta stationierten Panzerflotte „Howe“ und „Sanspareil“ sowie der Kreuzer „Spartan“ Befehl erhalten, nach Tanger abzugehen.

Paris, 19. Juni. Im heutigen Ministerrat erstattete der Minister des Aeußern, Hanotaux, Bericht über die Lage in Marokko. Er bestätigte, daß Spanien, England und Frankreich den neuen Sultan bereits anerkannt hätten. Der Minister glaubt, die Lage besonders mit Rücksicht auf die Haltung der Mächte als befriedigend bezeichnen zu können.

London, 18. Juni. Der Postdampfer des Norddeutschen Lloyd „Stuttgart“ ist mit 533 Fahrgästen gestern früh 6 Uhr bei Rebel, 1/2 Meile östlich von Startpoint, im Sandboden gestrandet. Die See ist ruhig. Nachmittags wurde der Dampfer wieder flott.

New-York, 17. Juni. Der ehemalige Gesandte der Vereinigten Staaten bei dem deutschen Reich William Walter Phelps ist gestorben.

Der frühere Unionsgesandte in Berlin, Walter Phelps, ist in New-York nach längeren Leiden verschieden. Mit dem verblichenen Diplomaten ist ein warmer Freund Deutschlands heimgegangen, während seiner vierjährigen Thätigkeit auf dem Berliner Gesandtenposten bekundete Mr. Phelps diese seine deutschfreundliche Gesinnung bei verschiedenen Anlässen in hervorragender Weise. Es geschah dies namentlich auf der Samoakonferenz und dann auch bei den seinerzeit schwebenden handelspolitischen Konflikten zwischen Deutschland und der Union; in den maßgebenden Berliner Kreisen bewahrte man darum Mr. Phelps auch nach seinem Scheiden von Berlin ein warmes Andenken.

New-York, 14. Juni. In der Stadt Panama wütete eine gewaltige Feuersbrunst. Die Feuersbrunst brach in dem niedriger gelegenen Stadtteil zwischen dem Marktplatz und dem alten Bahnhof aus. Der gesamte Stadtteil vom Bahnhof bis zum Palast des Gouverneurs und alle Straßen östlich von der Calle-Dames liegen in Trümmern. Ueber 300 Gebäude,

darunter die Präfektur und alle Häuser des Chinesenviertels sind niedergebrannt. Mehrere 1000 Einwohner sind obdachlos geworden. Es besteht die größte Verwirrung und namenloser Schrecken. Der Verlust beträgt zwischen 2 bis 3 000 000 Dollar. Der Panamakanal und die Eisenbahn haben nicht gelitten. Die Feuersbrunst nahm einen so großen Umfang an, weil es gleich anfangs an Wasser mangelte.

New-York, 19. Juni. Ueber eine große Feuersbrunst, welche das Schlachthaus von Persey-City zerstört hat, wird gemeldet, daß zahlreiche Schlachttiere, das ganze Material und ungeheure Fleischvorräte ein Raub der Flammen geworden sind. Bei den Löscharbeiten kamen vier Personen um. Der Gesamtschaden beträgt 5 Millionen.

In Wien steigen die Fleischpreise derart, daß man bereits von einer Fleischsteuerung reden kann. Um dieser abzuwehren, wird überseeisches Fleisch eingeführt. Australisches Fleisch befindet sich auf dem Wege nach Wien, und der erste Waggon mit demselben wird am Samstag in Wien erwartet. Das Fleisch kommt von Hamburg, wo ein Schiff mit dem Fleische von 1600 australischen Rindern angelangt ist. Das Fleisch, welches in Eis frisch erhalten wird, wird als gut und sehr schmackhaft bezeichnet.

**Unterhaltender Teil.**

**Ein Gewissenskampf.**

Erzählung von E. Baltwig.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Stürmisch umarmte sie in ihrer Freude Lady Rowdey, dieselbe mit ihren Küffen fast erstickend. Diese ließ Ellen eine kleine Weile gewähren, dann aber legte sie ihre Hand auf deren Mund und sagte: „Daß uns ruhig, wenigstens so ruhig als es Dir möglich ist, noch Einiges erörtern, mein liebes Kind. Ich weiß von Herrn Hillmann vorläufig noch nichts weiter als seinen Namen. Bitte, erzähle mir etwas mehr von ihm. Von wo stammt er, und welchen Standes ist er?“

Ellen gab die gewünschte Auskunft, so viel sie selbst darüber wußte. Nach ihren Berichten stand Herr Hillmann ganz allein in der Welt, und hatte gar keine Angehörige. „Und doch liebt er das Familienleben über Alles,“ fügte Ellen hinzu. „Er gehört dem Kaufmannsstande an“, berichtete sie weiter, „und da er wohlhabend ist, tritt er in nächster Zeit als Associé in eine größere Firma Londons ein.“ Mit zögernder Stimme fuhr sie dann fort: „Er ist nicht in England geboren, er ist — eine Däne.“ „Sieh, Großmutter“, sprach sie eifrig weiter, als sie bemerkte, daß ein Schatten das Gesicht der alten Dame überzog, „da ich Deine Abneigung gegen die Dänen kenne, so hätte ich Dir Herrn Hillmann's Abstammung leicht verheimlichen können. Weder Name, noch Sprache hätte Dir verraten, daß er nicht unser Landsmann ist, — er spricht unsere Sprache, als wäre er ein geborener Engländer. Ich will Dich aber nicht täuschen, weiß ich doch, wie groß und edel Dein Denken und Fühlen ist! So wirft Du Dich doch auch sicher nicht durch Deine Abneigung in diesem Falle beeinflussen lassen. Gilt es doch heute das Glück Deiner kleinen Ellen, die Dich so sehr liebt. Ich weiß ja nicht, was das für ein Leid gewesen, das Dir vor vielen Jahren von einem Dänen zugefügt worden ist, aber das weiß ich doch bestimmt, daß Herr Hillmann nichts damit zu thun hat, und daß Du, in Deiner gerechten Denkungsart nicht den Unschuldigen für den Schuldigen büßen lassen wirst.“

Ellen konnte bei all ihrer berebten Fürsprache doch nicht ganz eine gewisse Unruhe verbergen, und Lady, die dieselbe wohl bemerkte, sagte beschwichtigend zu ihr: „Sei ruhig, mein Liebling, ich werde vorurteillos prüfen, und Dein Vertrauen zu mir wird nicht getäuscht werden.“

Das Resultat aller Erkundigungen, die Lady Rowdey über Herrn Hillmann's Charakter und Verhältnisse einzog, bestätigte alles Gute, das Ellen von ihm gejagt hatte. Er war wohl-



habend, als Kaufmann geachtet und auch sonst als Mensch und Gesellschafter allgemein beliebt.

Lady Rowdey empfing ihn daraufhin sehr freundlich, als er ihr seinen ersten Besuch machte, und Ellen's Herz schlug hoch auf in freudiger Hoffnung und Zuversicht. Sie sah, daß auch ihre Großmutter sich nicht dem Zauber entziehen konnte, der von ihres Geliebten Persönlichkeit ausging.

Schon glaubte sie ihr Glück gesichert, als sie zu ihrem Schrecken eine auffallende Veränderung bei ihrer Großmutter bemerkte. Mitten in einem Satze war dieselbe plötzlich verstummt, alle Farbe war aus ihrem Antlitze gewichen, und mit versteinertem, fast medusenhaftem Ausdruck starrten ihre unheimlich weit geöffneten Augen unverwandt auf einen Punkt.

„Was ist Dir, Großmutter?“ fragte angstvoll Ellen. „Ist Dir nicht wohl? Mein Gott, so sprich doch nur ein einziges Wort!“

Mit einer gewaltigen Anstrengung schien sich Lady Rowdey aus ihrer Erstarrung heraus zu reißen. Sie machte den Versuch zu sprechen; aber es gelang ihr nicht sogleich, und als die Worte endlich herauskamen, hatten sie einen rauhen, ungewöhnlichen Klang.

„Mir ist ganz wohl“, sagte sie beruhigend zu Ellen, und dann wandte sie sich mit augenscheinlicher Anstrengung dem jungen Manne zu, der sie bestreuet und besorgt anblickte. „Bitte, wollen Sie mir wohl sagen“, fragte sie ihn, „von wo Sie das eigentümliche Verloque an Ihrer Uhrkette haben?“

Dasselbe war in der That eigentümlicher und gewiß seltener Art. Es war ein aus einer großen roten Koralle sehr kunstvoll geschnitzter Totenkopf in der Größe einer kleinen Wallnuß.

„Dieses Verloque stammt aus dem Nachlaß meines Großvaters“, gab der Befragte bereitwillig Auskunft. „Ich trage es erst seit dem Tode meiner Mutter, da sie es nicht gern sah, ja einen wirklichen Abscheu gegen dasselbe zu hegen schien. Auf mich übt es eine entgegengesetzte Wirkung aus, — mir gefällt es nicht nur seiner kunstvollen Schnitzerei an und für sich, sondern auch seiner Form wegen. Ist es dem Menschen nicht recht gut, wenn er dann und wann an den Tod erinnert wird?“ fragte Herr Hillmann mit einem schwermütigen Lächeln.

„Er ist also tot!“ sagte Lady Rowdey mit schwerer Betonung, wie zu sich selbst sprechend. Von Allem, was Herr Hillmann gesagt, schien nur diese eine Thatfache ihr Interesse erweckt zu haben. „Wer war Ihr Großvater und wo lebte er?“ fuhr sie fort zu fragen, „bitte, erzählen Sie mir von ihm und seinem Geschick!“

Trotzdem Ellen selbst ganz verblüdet durch das sonderbare und unerklärliche Benehmen ihrer Großmutter war, machte sie doch zu Herrn Hillmann eine bittende Geberde, der alten Frau zu willfahren, was er denn auch that.

„Mein Großvater hat als ein armer Mann viele Jahre auf der Insel Bornholm gelebt, wo auch meine Mutter geboren ist“, hatte der junge Mann begonnen zu erzählen, als er von einem lauten „Ah!“, das wie ein tiefes Aufstöhnen von Lady Rowdey kam, unterbrochen wurde. Als er daraufhin stockte, winkte sie ihm fortzufahren, und Herr Hillmann erzählte weiter: „Mein Großvater soll dann einen bedeutenden Gewinn in der Lotterie gemacht haben, — darüber weiß ich jedoch nichts Genaueres — und hat darnach Bornholm verlassen, um sich in Seeland ein Gut zu kaufen. Aber dort hat er kein Glück gehabt, es hat ihn ein Verlust nach dem andern betroffen, so daß er schließlich ganz verarmt ist, und ärmer wurde als er je gewesen. Er hat die letzten Jahre ganz mittellos im Hause meiner Eltern verlebt. Wohl in Folge der vielen Geldverluste hatte sich seine Gemüthsart ganz geändert. Meine Mutter wußte sich noch zu erinnern, daß er in ihrer frühesten Kindheit auf Bornholm ein froher, leichtlebiger Mann gewesen. Seitdem er aber in Seeland ansässig gewesen, sei er finster und rauh geworden, und zuletzt mit sich und aller Welt zerfallen gewesen. Wie von einer grenzenlosen Ruhelosigkeit geplagt, habe er oft seinen Wohnsitz geändert, ein Gut verkauft, ein anderes gekauft, aber nach jedem

Wechsel sei es stets schlimmer mit ihm, sowie mit seinen Vermögensverhältnissen geworden. Es war für meine Mutter keine leichte Aufgabe, ihm, dem stets unzufriedenen, immer liebevoll zu begegnen. Ich habe nie gehört, daß er freundlich zu meiner Mutter oder sonst einem Menschen gesprochen hat; aber harte, böse Worte habe ich genug von ihm gehört. Einmal, als er wieder so recht böse und ungerecht gegen meine Mutter war, soll ich ihn ganz erstaunt gefragt haben, — ich war ungefähr sieben Jahre alt — „Großvater, glaubst Du, daß der liebe Gott mit Dir zufrieden ist, wenn Du so böse bist?“ Meine Mutter hat mich darauf ganz erschreckt an sich gezogen, — sie mochte wohl einen ganz außergewöhnlichen Zornausbruch von dem alten Mann erwartet haben, vor dem sie mich schützen wollte. Aber ihre Besorgnis war unnützig gewesen, denn anstatt zornig zu werden, hat er mich nur scheu und erschreckt angesehen und kein weiteres Wort gesprochen. Aber er war und blieb böse und verbittert bis zu seinem Tode, und so wurde ihm denn auch nach demselben keine Thräne nachgewein.“

Und was wissen Sie von dem Verloque?“ fragte Lady Rowdey den Erzähler, als er schwieg.

„Eigentlich so gut wie nichts“, erwiderte er, „ich erinnere mich nur, daß ich es an demselben Tage, da ich jene Worte zu meinem Großvater gesprochen, in seinen Händen gesehen habe. Sein Gesicht hatte jedoch in dem Augenblick einen so entsetzlichen Ausdruck, — jetzt würde ich sagen, von Furcht und Entsetzen, — daß ich gar nicht wagte, ihm meine Gegenwart bemerkbar zu machen, so gern ich auch in meiner kindischen Neugier den roten Gegenstand näher betrachtet hätte, den ich bei seinen Lebzeiten nie wieder gesehen habe. Meine Mutter zeigte ihm mir später, nach des Großvaters Tod, auf meine Bitten augenscheinlich nur ungern und mit Widerstreben. Es war, als knüpfte sich an denselben eine unangenehme, schmerzliche u. schreckhafte Erinnerung für sie, — doch sie hat sich niemals darüber geäußert. So wie das Verborgene oder Verborgene immer einen großen Reiz ausübt, so geschah es auch hier — ich habe meine Mutter oft damit gequält, daß sie das Verloque aus seinem Verwahrungsort holen müßte, damit ich mich daran erfreuen konnte. Nach dem Tod meiner Mutter habe ich es für immer aus seiner Verborgeneheit geholt und trage es seitdem an meiner Uhrkette.“

(Fortsetzung folgt.)

Lausanne, 16. Juni. Die „Revue“ erzählt folgendes Geschichtchen: Ein zwölfjähriger schweizerischer Schullnabe, Roger de B., hatte, obgleich von lebhafter Intelligenz, kein besonderes Wohlgefallen am klassischen Unterricht; er fühlte in sich nicht das Zeug zu einem zukünftigen Advokaten, Pfarrer oder Professor; der Gedanke, während langer Zeit sich Studien hingeben zu müssen, die ihm nicht zusagten, plagte ihn. So kam er denn auf die Idee, insgeheim — an den deutschen Kaiser zu schreiben. Sein Brief sagte im wesentlichen, daß sein Vater Gerichtschreiber des obersten schweizerischen Gerichtshofes und sein Urgroßvater General gewesen sei. Auf den Briefumschlag setzte er die Adresse: Monsieur l'Empereur Guillaume à Berlin und den Vermerk „Persönlich“. Merkwürdigerweise wanderte das Schreiben nicht in den Papierkorb. Es wurden beim schweizerischen Gesandten Erkundigungen eingezogen, deren Ergebnis war, daß Kaiser Wilhelm wirklich der Bitte des kleinen Roger entsprochen und verfügt hat, derselbe sei in die Kadettenschule zu Karlsruhe aufzunehmen; später soll er in die gleiche Schule nach Potsdam versetzt werden, wo er als einziger Ausländer nur noch den Sohn des Schah von Persien neben sich haben wird. Roger ist vorgestern nach Karlsruhe abgereist.

Ueber ein zur Millionärin gewordenes Dienstmädchen wird der Staatsb. Ztg. unterm 9. d. aus Madrid geschrieben: Durch einen Urteilspruch des obersten spanischen Gerichtshofes wurde ein Prozeß, den die Bankiers Gebrüder Ortúeta gegen die Dienstmagd Saturnina

Martin angestrengt hatten, zu Gunsten der Letzteren entschieden. Es handelt sich um eine Erbschaft von 14 Millionen Reales (gegen 3 Millionen Mark), die kraft einer leghwilligen Verfügung des Franzosen Chaigaud der Saturnina Martin als Belohnung für Jahre lange treue Dienste zufallen sollte. Die reichen Verwandten des Erblassers sochten das Testament an, wurden jedoch mit ihren Erbanprüchen in allen Instanzen abgewiesen, so daß die glückliche Magd, die sich inzwischen mit einem biederen Handwerker verheiratet hat, sich heute in Besiz von 3 Millionen Mark befindet.

Auf Papier laufen sämtliche Wagen erster Klasse, die aus der berühmten Puhlmann'schen Fabrik in der Nähe Chicagos hervorgehen. — Ueber 12 000 dieser Räder, deren Kern aus Papier besteht, verlassen jährlich die Werkstat. Für jedes Rad sind, wie das Berliner Patent-Bureau Berlin u. Sachse berichtet, 200 Papierlagen erforderlich, die aufeinander geleimt und unter sehr hohem Druck zu einer starken Platte vereinigt werden. Nabe und Felge des Rades bestehen aus Stahl. — Diese Räder, welche außerordentlich widerstandsfähig sind, gewähren noch den Vorteil, die Erschütterungen zu vermeiden, sodas die Axen geschont werden.

(Küchenpatriotismus.) „Aber, Anna, ein Grenadier in der Küche, und Sie setzen ihm auch noch Abendbrot vor?“ — „Madam“, ich genüge meiner Militärpflicht! — (Erkannt.) Baronin: „Ist mein Mann, nicht da?“ — Diener: „Der Herr Baron ist im Bibliothekszimmer beschäftigt!“ — Baronin: „So werden Sie ihn auf — es ist Besuch da!“ — (Wohhaft.) Barvenü (neu geadaht, seinen Gästen eine Burg ruine zeigend): „Das ist die Burg, auf der meine Ahnen geessen!“ — . . . : „So, was haben Sie denn angestellt?“

(Der Fochmann.) Der kleine Hugo: „Heute haben wir in der Schule ausgerechnet, wie lange ein Schnellzug braucht, um von der Erde bis zur Sonne zu fahren . . . über tausend Jahre!“ — Vater: (Oberkondukteur): „Da kommt nur darauf an: von welcher Station aus!“

(Gute Entschuldigung.) A.: Hören Sie mal, Sie haben mir immer noch nicht meinen Schirm zurückgebracht, vor zwei Wochen habe ich Ihnen denselben doch geliehen. — B.: Aber ich bitte Sie, es hat doch die ganze Zeit über geregnet!

Telegramme an den Enghäler.

Berlin, 19. Juni. Der „Reichsanz.“ veröffentlicht das Gesetz betr. die Gleichstellung der Notare mit andern Beamten bezüglich der Strafen bei Nichtverwendung der tarifmäßigen Stempel.

Brüssel, 19. Juni. Ein hiesiges Blatt meldet, König Leopold habe an den französischen Minister des Aeußern telegraphiert, daß der Congostaat auf alle seine Ansprüche betr. die an den Ufern des Ubanghi gelegenen streitigen Gebiete verzichte. Der französisch-kongoleesische Konflikt wäre damit definitiv beendet.

Troppau, 20. Juni. Von den in Karwin Verwundeten sind 2 gestorben. Die Gesamtzahl der Toten beträgt 235, hiervon sind 214 noch in den Gruben. Die Analyse ergab, daß die Gruben Gas enthalten und nur 3% Sauerstoff, woraus geschlossen wird, daß der Brand im Erlöschen ist.

Belgrad, 20. Juni. König Alexander reist am 23. Juni in Begleitung Milans nach Nisch ab und trifft am 24. Juni in Zibetische ein, wo er von einer Spezialkommission des Sultans begrüßt wird. Am 27. Juni trifft Alexander in Konstantinopel ein und begiebt sich sofort in das Yldizpalais, wo er als Gast des Sultans Wohnung nimmt. Für die Dauer seiner Abwesenheit ist der Ministerrat mit der Vertretung des Königs beauftragt. Milan kehrt von Zibetische nach Nisch zurück, wo er während der Abwesenheit Alexanders verbleibt.

